

http://www.hespressmaroc.com/maroc/18%D8%A7%D9%84%D9%85%D8%BA%D8%B1%D8%A8_%D9%8A%D8%AA%D8%AD%D9%88%D9%84_%D9%85%D9%86_%D8%A8%D9%84%D8%AF_%D8%B9%D8%A8%D9%88%D8%B1_%D8%A5%D9%84%D9%89_%D8%A8%D9%84%D8%AF_%D8%A7%D8%B3%D8%A4%D9%82%D8%A8%D8%A7%D9%84_%D9%84%D9%84%D9%85%D9%87%D8%A7%D8%AC%D8%B1%D9%8A%D9%86_%D8%A7%D9%84%D8%A3%D9%81%D8%A7%D8%B1%D9%82%D8%A9

09.11.2012, Hesperess (Marokkanische Zeitung)

Nachrichten aus Marokko

Marokko wandelt sich vom Transit- zum Aufnahmeland für afrikanische Migranten

Dies besagt eine Feldstudie der *Association Marocaine d'Etudes et de Recherches sur les Migrations*.

In der Studie heißt es, wichtigster Faktor für die Wandlung Marokkos von einem Transitland zu einem Aufenthaltsland für klandestine afrikanische Einwanderer sei deren relative soziale „Stabilität“. Sie führten Tätigkeiten aus, die von den Marokkanern nicht angenommen würden. Es seien Arbeiten, die körperlichen Einsatz erforderten, wie beispielsweise die Baubranche und der Straßenbau.

Nach wiederholten gescheiterten Versuchen, nach Europa zu gelangen, zögen es viele illegale afrikanische Migranten vor, in Marokko zu bleiben. Sie übten marginale Beschäftigungen aus, denn sie besäßen keine gesetzlichen Papiere für offizielle und erlaubte Berufe. Diese Migranten konzentrierten sich in den armen Vierteln der Großstädten. Die entsprechenden Quartiere in den Vororten von Rabat, Casablanca, Tanger, Oujda und weiteren Städten seien bekannt dafür, Afrikaner aufgenommen zu haben. Diese lebten gruppenweise in kleinen Zimmern, und zwar in Wohnungen, in denen es bisweilen an den grundlegendsten Bedingungen für ein würdiges Leben mangle.

Laut einer früheren Feldstudie der *Association Marocaine d'Etudes et de Recherches sur les Migrations* gebe es circa 15.000 illegale afrikanische Einwanderer. Dabei machten die Nigerianer 15,7 % von ihnen aus, gefolgt von Migranten aus Mali mit 13,1 %, den Senegalesen mit 12,8 % sowie den Einwanderern aus der Demokratischen Republik Kongo mit 10,4 %.

Übersetzung aus dem Arabischen

Dieses Übersetzungsprojekt wird unterstützt vom AStA der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg.